Abend-Ausgabe.

Das „Berliner Tageblatt" erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchen es nur in einer Morgenausgabe, und des Montags, an dem es nur in einer Abendausgabe ausgegeben wird. Es ist durch die Expedition Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filiale Louisenstadt: Prinzenstr. 41, sowie durch alle Zeitungs-Spediteure und Post-Anstalten des Reiches zu beziehen. — Redaktion: Jerusalemerstr. 48.

Der Abonnements-Preis
beträgt mit dem illustr. Sonntagsblatt „Mit", der „Deutschen Landwirthschaft" u. den „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau u. Hauswirthschaft" vierteljährl. 4 M. 25 Pf. incl. Botenlohn, monatl. 1 M. 75 Pf. (bei separ. Zustellung des Abendblatt 25 Pf. Extra-Bestellgebühr pro Monat); durch die Post bezogen 5 M. 25 Pf. pro Quartal. — Inserate, à Zeile 50 Pf. (Berliner „Stadt-Anzeiger" 20 Pf.), werden in der Expedition Jerusalemerstr. 48, sowie deren Filialen: Friedrichstr. 66, Königstr. 50, Prinzenstr. 41 angenommen.

Berliner Tageblatt.

Nr. 276. **Berlin, Donnerstag, den 16. Juni 1881.** **X. Jahrgang.**

Politische Tagesübersicht.

Berlin, 16. Juni.

Der Zollanschluß Hamburgs.

* Der Beitritt der Hamburger Bürgerschaft zu dem Beschlusse des Senats ist nunmehr Thatsache. Er war vorauszusehen, seitdem der Wortlaut des Vertrages bekannt geworden. Die Hamburger Bürgerschaft hat den günstigen Augenblick nicht vorübergehen lassen, der ihr einen relativ so guten Vertrag bot, wie sie ihn nicht erhofft hatte. Das Gewicht der Thatsache ist schwerer, als alle Gründe, und wir sind in der Lage, sie hinzunehmen ohne Zorn und Groll. Denn unsere, wie überhaupt die liberale Opposition stützte sich weniger auf die dabei in Betracht kommenden wirthschaftlichen Verhältnisse, als auf Gründe des deutschen Verfassungsrechts, und wie bei vorliegenden Entscheidungen darüber die Würfel auch fallen mögen, ob materiell günstig oder ungünstig für das deutsche Reich, wir werden uns stets auf die Seite des strengen Rechts stellen, denn wir halten dieses Recht für die beste und die allein würdige Politik der Regierung eines großen Landes. Allein die Hamburgische Anschlußfrage war bereits vor einigen Wochen aus der Sphäre, in welcher von einem Richterspruch oder einer gewaltsamen That die Entscheidung zu erwarten war, in das Stadium der friedlichen Vereinbarung getreten. Der gewichtige moralische Druck, den der Reichskoloß dabei auf die Reichsstadt ausgeübt haben mag, entzieht sich einer Wägung von unserer Seite und kann uns nicht mehr ansechten. Denn es ist nur nöthig, den alten juristischen Grundsatz: „Volenti non fit injuria" auf den vorliegenden Fall zu übertragen, und man kommt dann, man mag wollen oder nicht, zu dem Satze: Wenn die maßgebenden Kreise in Hamburg selber damit einverstanden sind, — uns kann es recht sein!

Man kann weiter schließen: Wenn jener Punkt für diese Kreise selber so nebensächlich erschien, wie es die mehr als zweidrittelgroße Majorität von 106 gegen 46 bekundet, so muß das Schwergewicht für die Entscheidung der Bürgerschaft, welche nach objektiver Erwägung aller einschlagenden materiellen Verhältnisse nach der Seite des Anschlusses hin trieb, ein außerordentlich starkes gewesen sein. Nachdem Lübeck schon längere Zeit, und sicher nicht zu seinem Nachtheile, dem deutschen Zollverbande beigetreten war, bleibt nunmehr nur noch Bremen übrig, welches zu einem ernsthaften Widerstande kaum noch die Kraft und den Willen finden wird.

Da wir nunmehr in Bezug auf den Rechtspunkt freiere Hand bekommen haben, dürfen wir uns auch gegen die in dem Vorgange enthaltenen politischen und wirthschaftlichen Momente nicht länger ablehnend verhalten. Ein Stück Partikularismus ist dabei zu Grabe getragen, welcher zu dem Sinne der deutschen Verfassung durchaus im Widerspruche stand, und die Freihandelspartei wird nicht leugnen können, daß der Zuwachs eines so wichtigen Gebiets, wie das des Freistaates Hamburg, zum deutschen Zollverein unzweifelhaft als eine Konsequenz ihres Prinzips zu betrachten ist. In Hamburg werden die großen Firmen mit überseeischem Handel unter der neuen Einrichtung des ihnen verbleibenden Freihafens im Uebergange mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, aber der gesammte kleine Gewerbe- und Handelsstand, welcher auf den Verkehr und Export nach dem Binnenlande angewiesen ist, wird sicher in eine neue, lebhaft aufsteigende Aera eintreten.

Hoffen wir nun, daß die Gemüther, die seit langer Zeit durch die Streitfrage des Anschlusses so heftig bewegt waren, ihre Erregung beiderseitig recht bald bemeistern, ihre Stellung den veränderten Verhältnissen gegenüber mit ruhiger Energie ergreifen, und daß der ganze Vorgang, wie willkommen oder unliebsam er bisher empfunden sein mag, zur Wohlfahrt des Vaterlandes ausschlagen werde.

---

* Die gestrige Sitzung der Hamburger Bürgerschaft hat bis nach 2 Uhr Nachts gedauert. Nach den in der heutigen Morgenausgabe skizzirten Reden trat noch Dr. May für den Anschluß ein, Dr. Levy sprach dagegen und Senator Versmann wieder für die Annahme. Hierauf wurde eine halbstündige Pause gemacht. Nach Wiederaufnahme der Sitzung nahm Dr. Wex seinen Antrag auf Verweisung des Vertrages an einen Ausschuß von 11 Mitgliedern wieder auf. Dannenberg nahm zur Geschäftsordnung das Wort und beantragte, die Verweisung an einen Ausschuß vorläufig fallen zu lassen. Der Antrag Wex ward schließlich abgelehnt. An der weiteren Debatte betheiligten sich Bivie, Dr. Wolffson, Dr. Gieschen, der lebhaft gegen den Vertrag sprach und namentlich eine ernstliche Prüfung desselben befürwortete, da der Reichstag doch bereits geschlossen sei. Ferner sprachen Senator Versmann, Mestern, Wittmaack, Langthimm, Laeis, Senator O'Swald, Wolffson, Senator Petersen, Dr. Gieschen und Dr. May. Ein von Dannenberg gestellter Antrag auf Verweisung an einen Ausschuß von 11 oder 9 Personen wurde nach Schluß der Diskussion abgelehnt und hierauf der Vertrag mit 106 gegen 46 Stimmen, also mit 5 Stimmen über die erforderliche Zweidrittel-Majorität, angenommen, 8 Mitglieder fehlten.

Dieser telegraphischen Meldung des Wolffschen Büreaus lassen wir noch die nachstehenden uns durch ein Privattelegramm zugehenden Mittheilungen folgen. Dieselben lauten:

Die Annahme ist eine definitive, es bedarf keiner weiteren Lesung, da sie mit Zweidrittelmehrheit erfolgte. Interessant ist, daß Wex, der stets dem Zollanschluß das Wort redete, dagegen stimmte, weil man über Hals und Kopf, ohne vorherige Kommissionsberathung, einem so wichtigen Vertrage zustimme. Er sagte, ein schnelles Nein werde Deutschland so auffassen, daß man dem Gefühl über die Art des Zustandekommens einen vorschnell unkungen Ausdruck gegeben, ein schnelles Ja aber so, daß das, was die Gewalt diktirte, die Furcht annehme.

Die bedeutendsten Redner gegen die Vertragsgenehmigung waren Dannenberg, der sachkundige Redakteur der Börsenhalle, Mitglied der äußersten Rechten der Bürgerschaft, und Rechtsanwalt Gieschen, Führer der Fortschrittspartei, woraus am Besten ersichtlich, daß nicht, wie Fürst Bismarck meint, die Frage von einer politischen Partei zu politischen Zwecken ausgebeutet wurde.

Dannenberg fürchtet, daß, wenn der Reichstag die vierzig vom Reiche zu den Kosten beizutragenden Millionen bewillige, diese Summe, welche Hamburg, wenn man es in Ruhe ließe, gar nicht brauchte, ewig den Hamburgern vorgeworfen werden wird. Der Schluß des vom Senate vorgelegten Briefes, daß der Kanzler bei den Ausführungsverhandlungen den Wünschen der Stadt thunlichst entgegenkommen werde, wenn Hamburg nicht Anlaß zur Aufwerfung unliebsamer Fragen gebe, stelle die Stadt ganz in eines Mannes Belieben.

Gieschen deduzirt, wenn nach der Meinung der Zustimmenden Alles bleibe, wie bisher, so gebe man die riesigen Kosten, welche Hamburgs Budget völlig auf den Kopf stellen, ganz unwirthschaftlich aus. Die Garantien, daß nun Ruhe sein werde, schweben in der Luft, denn der Reichstag werde nur über die Kostenfrage, nicht über die Garantiefrage gehört. Artikel 34, unter dessen Schutz der Vertrag stehen solle, enthalte das Wort von dem dauernden Zustande der Dinge nicht, und er könne doch nur durch Reichstagsbeschluß geändert werden. Das alte Spiel werde von Neuem beginnen, da die auf Hamburg neidischen Interessenten bald sehen werden, daß sie mit dem Bestehenbleiben des Freihafens ihr Ziel nicht erreicht haben; aber der Ansturm werde nun stärker sein, weil man jetzt sehe, daß der Nacken der starren Hanseaten, den man bisher unbeugsam glaubte, mit wahrer Begeisterung sich unter das Joch beuge, wenn ohne Kommissionsberathung Abstimmung erfolge.

Diesen Worten folgte ziemlicher Lärm, der doppelt seltsam in dieser stoischsten aller Versammlungen wirkte, in welcher der Reichstagsabgeordnete Wolffson, der mir immer als einer der apathischsten Menschen erschien, beinahe wie ein feuriger Redner sich ausnahm. Die einbrucksvollsten Wortführer der Majorität waren der liebenswürdige Rechtsanwalt May, der Führer der Hamburger Sezessionisten, und Wolffson.

May sagte, daß er nicht sein Gefühl frage, dem es widerstreben würde, an Hamburgs altgewohnten Einrichtungen zu ändern, sondern daß er mit ruhigem Blute und Verstande zustimmen müsse. Nachdem die Handelskammer erklärt habe, daß der Großhandel auch bei dem neuen Zustand der Dinge blühen könne, scheine ihm die Verantwortung unerträglich, durch Ablehnung des Vertrags die Stadt

---

Kleine Chronik.

*** In den jodbuftdufteten Räumen des photographischen Ateliers füllt mir immer wieder Eines besonders auf und der geschätzte, ohne Zweifel auch schon wiederholt photographisch aufgenommene Leser wird meine Beobachtung aus der Erinnerung bestätigen. Ich meine die Beschaffenheit des Möblements, der Requisiten u. s. w., welche das Geschäftsinventar des Lichtkünstlers ausmachen.

Selbst in den ersten und vornehmsten Ateliers findet man in der Regel eine gemischte Gesellschaft mehr oder weniger defekter Möbel, merkwürdig gebrechselte Stühle mit den komplizirtesten Schnitzereien, ebensolche Tische, die sich meistens von den in unsern Wohnräumen, in unsern Salons gebräuchlichen Einrichtungsstücken wesentlich unterscheiden; es sind eben spezifisch Photographenmöbel, bei welchen die malerische Wirkung die Hauptsache bleibt. — Daß diese Möbel nebenbei unpraktisch, von den gebräuchlichen Formen abweichend und der Einrichtung eines Herrenzimmers, resp. der eines Damenboudoirs nicht entsprechen, macht den Herren keine Sorgen. Vor mir liegt die Photographie eines glücklichen Schriftstellers, welcher die Caprice hatte, sich mitten in seiner Berufsthätigkeit, — also am Schreibtisch — vom Photographen überraschen zu lassen; — aber was ist das für ein Schreibtisch! kaum so groß, daß ein Bogen Papier und die Arme des Schreibers Platz finden, den kargen Raum nimmt auch noch ein ärmliches Tintenfäßchen, ein abgegriffenes Buch in Anspruch und das soll den Apparat eines professionellen Schreibers darstellen! Auf einem andern, aus demselben — sehr renommirten — Atelier stammenden Bilde präsentirt sich derselbe Tisch — als Klavier, ein Verwandlungskunststück, welches sich bei näherer Betrachtung auf sehr einfache Weise erklärt. Die davorsitzende Dame — eine bekannte Konzertsängerin — bemüht sich vergeblich, der genialen Klaviatur Töne zu entlocken. Und ein Pianino gehört in unserer musikbarbarischen Zeit doch zu den gewöhnlichsten Einrichtungsstücken jeder Bürgerwohnung. Haben die geehrten Leser schon ein Instrument in einem Atelier angetroffen? Kaum. Von den Photographen in kleineren Provinzialstädten will ich gar nicht sprechen. Sie verfügen zumeist über eine quantitativ und qualitativ noch dürftigere Einrichtung und pflegen ihre Opfer gewöhnlich einfach an die leere Wand zu stellen, oder an eine Säule, wie Tell seinen Knaben an den Baum postirt. Mitunter bildet auch das Bruchstück einer kunstvollen Ballustrade die nothwendige Staffage. Und im gewöhnlichen Leben hat man so wenig Zeit und Gelegenheit, vor einer Säule Wache zu stehen.

Da liegt vor mir noch ein Bild aus dem Atelier eines Künstlers, der gleich vielen andern seiner Kollegen die Kühnheit besitzt, die Sonne zum Mitschuldigen seiner verabscheuungswürdigen Thaten zu machen. Ein junger Mann — noch dazu ein leiblicher Vetter von mir — sitzt im Gesellschaftsanzug auf einem zierlichen Stühlchen mit gebrechten Beinen, in einer freien Gegend, knapp hinter ihm beginnt das — Meer sich ins Unendliche auszudehnen; — man denke! Ich bemerke, daß fragliches Bild, eine im Uebrigen nicht üble Photographie, aus einem renommirten Atelier stammt. Wer in seinem Album nachblättert, wird ohne Zweifel Pendants zu diesem originellen Einfall finden; wie gesagt, ich muß darauf verzichten, alle Sünden unserer Lichtkünstler aufzuzählen, sie sind zahllos. In unserer Zeit, in welcher man energisch beginnt, es mit dem Kunstgewerbe ernst zu nehmen, in welcher man bemüht ist, dem Stil und dem Geschmack im Kunstgewerbe zu ihren Rechten zu verhelfen, wäre auch auf dem Gebiete der Photographie, speziell hinsichtlich der Personenaufnahme, ein Fortschritt in der angedeuteten Richtung sehr wünschenswerth.

Fidelio.

München in französischer Beleuchtung. Der Pariser „Temps" hat sich gelegentlich der Wiener Hochzeitsfeste zur Entsendung eines Spezial-Berichterstatters nach dem Wiener, dessen Briefe und Prager Briefe bei allen österreichischen Lesern des Blattes die lebhafteste Heiterkeit erregten. Jetzt ist der ambulante Journalist auf der Rückreise nach der Heimath begriffen, und da ihn sein Heimweg durch Deutschland führt, so benützt er die Gelegenheit, um in aller Geschwindigkeit auch noch ein wenig Deutschland zu entdecken. Seine ersten Beobachtungen haben München zum Gegenstande. Wahrscheinlich um den schnöden Vorwurf zu widerlegen, daß den Franzosen die Geographie ein spanisches Dorf sei, hebt er seine Studien mit folgender Konstatirung an: „Wir sind hier im zweiten Deutschland" — eine Bemerkung, vor deren strengen Richtigkeit wir uns beugen müssen, und führt dann fort: Blonde Haare, blaue Augen, röthlicher Bart, hohe Statur, wir finden alle Züge, welche seit Cäsar sämmtliche Historiker als diejenigen des deutschen Typus angeführt haben." „Die Schönheit ist nicht selten, aber sie hat immer etwas Massives und etwas Dickes." Er bewundert den „ungeheuern Appetit" der Münchener und die „gewaltige Größe ihrer Magen." Ueber die stadtüblichen Speisen und Getränke macht er Mittheilungen, die man in München um ihrer überraschenden Neuheit willen gewiß mit Interesse lesen wird. „Man trägt hier sonderbare Speisen auf", sagt er; „Braten mit übergezuckerten Orangeschnitten und Bier, in welches man Citronen giebt." Bier mit Citronen!! Es war werth, eine Reise von Paris nach München zu machen, um die Kombination (wohl Bierkaltschale) für die staunende Mit- und Nachwelt zu entdecken. Der Mitarbeiter des „Temps" findet, daß in München der Doktortitel sich einer besonderen Hochschätzung erfreut und der „Doktor eine angesehene Persönlichkeit" sei. Er habe im Nationalmuseum kein Eintrittsgeld zu zahlen gehabt, weil auf seiner Visitenkarte das Zauberwort „Doktor" figurire. (Der Eintritt in das Nationalmuseum ist überhaupt unentgeltlich. D. R.) Uebrigens wohnte er auch einer Rienzi-Vorstellung im königlichen Theater bei und war sehr erbaut von der Andacht und Kunstbegeisterung der Münchener. Er verspricht eine Fortsetzung seiner deutschen Reisestudien und da können wir wohl auf weitere schöne Entdeckungen uns gefaßt machen.

Die Offiziere und Mannschaften des gegenwärtig auf der Höhe von Dover vor Anker liegenden deutschen Kriegsschiffes „Niobe" besuchten am 13. d. Folkestone und betheiligten sich an der Einweihung des zum Gedächtniß der Seeleute errichteten Denkmals, welche dem Untergang des „Großen Kurfürsten" ihr Leben verloren haben. Die Mannschaften der Küstenwache von Folkestone, Hythe und Sandgate, sowie Abtheilungen der im Lager von Shorncliffe stationirten britischen Truppen wohnten der Feier bei.

Tausendjähriges Holz. Das großherzogliche Kreisbauamt Mainz ließ kürzlich das aus dem Pfahlroste der Brückenpfeilerreste der sogenannten Karolingischen Brücke bei Mainz gewonnene Eichenholz öffentlich versteigern. In der Anzeige heißt es wörtlich: „Da dieses Holz bereits über tausend Jahre im Wasser gestanden und in Folge dessen eine sehr schöne dunkle Färbung angenommen hat, so dürfte sich dasselbe, da es im Innern noch sehr wohl behalten ist, zu Möbeln und sonstigen Kunstgegenständen vorzüglich eignen."

Die Astronomen sind im Streite darüber, ob der große Komet, der demnächst am Himmel erscheinen soll, der von 1807 sei. Solches behauptet der Astronom Gould in Buenos-Ayres, der ihn entdeckt hat. Andere Astronomen behaupten, daß der 1880er Komet erst im Laufe des 33. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung wiederkehren dürfte. Die Identität des großen Weltraumbummlers ist also sehr zweifelhaft. Wenn er überhaupt nur einen guten Kometenwein giebt!

Heftige Gewitter mit Hagel suchten in den letzten Tagen das nördliche Frankreich heim. In der Gegend von Staples und Montreal fiel Schnee. Auch im Jura de Dome und in der Umgegend von Clermont-Ferrand fiel am 8. Juni Schnee; in den Departements der Indre, der Aude und der Landes richteten Hagelwetter mehr oder minder beträchtlichen Schaden an.

Das Ungeheuerlichste auf dem Gebiete der Fälschungen hat eine Firma in Newyork geleistet, die etwas wohl nie Dagewesenes in der Schwindel-Industrie liefert, nämlich nachgemachten Honig. Die Waben werden mit Maschinen aus Paraffinwachs gemacht und sehen genau wie Honigscheiben aus. Nur ein Kenner kann den Betrug merken, da bei diesem Schwindelfabrikat der einzige Unterschied der ist, daß die Wände der falschen Honigzellen um eine Kleinigkeit dicker sind, als bei dem echten Artikel. Die Zellen werden mit Glucose (aus Welschkorn gewonnenem Traubenzucker) gefüllt und dadurch geschlossen, daß man mit einem heißen Eisen darüber fährt. Nun sehen die Scheiben echten Honig äußerend ähnlich, und das elende Erzeugniß wird als „echter Kleehonig" verkauft.

Ein internationaler Kongreß, der unsere unbedingte Sympathie verdient, findet in diesem Jahre zu Bologna am 26. September und an den folgenden Tagen unter der Leitung des Professors Capellini statt. Der Kongreß ist geologischer Art und hat den speziellen Zweck der Unifikation geologischer Nomenklatur und Kartirung. Die Sprache ist französisch; der Beitrag beträgt 12 Francs. Es hat bereits ein Vorkongreß 1878 zu Paris stattgefunden, welcher höchst werthvolle Verhandlungen produzirte. In Bologna werden Kommissionsberichte aus den verschiedensten Ländern vorgelegt und diskutirt. Der Kongreß verspricht durch allgemeine Verhandlungen und durch schöne Exkursionen überaus interessant zu werden.